
Von der Missionswissenschaft zur Interkulturellen Theologie

Abbrüche, Transformationen und Neuaufbrüche

Henning Wrogemann

Zusammenfassung

Das Fach *Intercultural Theology* befindet sich noch in seiner Findungsphase. Der Beitrag stellt heraus, dass der Gegenstandsbereich des Faches nicht auf akademisch-theologische Produkte verengt werden darf, sondern das Leben auf der Graswurzelebene zu analysieren ist. Es wird erstens eine mehrfache Selbstdistanzierung von gängigen Stereotypisierungen gefordert, zweitens die Abgrenzung zu historischer, empirischer und systematischer Forschung bedacht sowie auf fünf Dimensionen hingewiesen (semiotisch, diskurstheoretisch, konnektiv, transformativ und missionarisch), die für das Fach grundlegend und jeweils durch eine Vielfalt methodischer Ansätze einzuholen sind. Es wird angemahnt, Phänomene in neuer Intensität theologisch wie missionstheologisch zu reflektieren.

Schlüsselbegriffe

- Interkulturelle Theologie
- Weltchristentum
- Anthropologie des Christentums
- Kontextualisierung
- Dialog
- Semiotik
- Diskurstheorie
- Postkoloniale Theorie
- Missionstheologie

Abstract

The subject of *Intercultural Theology* is still in its formative phase. The article points out that the subject matter of the discipline should not be restricted to academic-theological products, but that life at the grassroots level has to be analyzed. First of all, the contribution calls for a multiple self-distancing from common stereotyping. Secondly, it considers the distinction of *Intercultural Theology* from historical, empirical and systematic research and points out five dimensions (semiotic, discourse-theoretical, connective, transformative and missionary) which are fundamental to the subject and are to be obtained in each case through a variety of methodological approaches. One is admonished to reflect on phenomena theologically as well as mission-theologically with a new intensity.

Keywords

- Intercultural Theology
- World Christianity
- Anthropology of Christianity
- Contextualization
- Dialogue
- Semiotics
- Discourse theory
- Postcolonial theory
- Theology of mission

Sumario

El tema de la *Teología Intercultural* se encuentra aún en fase de exploración. El artículo señala que el ámbito temático de la disciplina no debe limitarse a los productos académico-teológicos, sino que debe analizar la vida en sus fundamentos. En primer lugar, se pide un autodistanciamiento múltiple de los estereotipos comunes; en segundo lugar, se considera la delimitación de la investigación histórica, empírica y sistemática y se señalan cinco dimensiones (semiótica, teórico-discursiva, conectiva, transformadora y misionera), que son fundamentales para el tema y deben abordarse mediante diversos enfoques metodológicos. Se insta a reflexionar sobre los fenómenos con una nueva intensidad, tanto teológica como misionera.

Palabras clave

- Teología intercultural
- Cristianismo mundial
- Antropología del cristianismo
- Contextualización
- Diálogo
- Semiótica
- Teoría del discurso
- Teoría poscolonial
- Teología de la misión

Dass die Fachbezeichnung *Intercultural Theology* / *Interkulturelle Theologie* derzeit international an Bedeutung gewinnt, lässt sich an der Zunahme gleichnamiger Publikationen, Lehrstühle und Institute ablesen.¹ Was aber ist das Neue, das mit diesem Label gegenüber der älteren Fachbezeichnung Missionswissenschaft zum Ausdruck gebracht werden soll? Wo sind Abbrüche, Transformationen und Neuaufbrüche zu erkennen? Wieviel »Missionswissenschaft« steckt noch in »Interkultureller Theologie« und wer definiert letztere? Zunächst sei in wenigen Strichen die Situation des Faches seit den 1960er Jahren skizziert, bevor grundsätzlicher auf inhaltliche und methodische Fragen einzugehen ist.

1 Abbrüche – Missionen aus dem Norden und Missionstheologie

Der Begriff *Abbruch* soll für die recht scharfe Zäsur stehen, die im Blick auf Missionsorganisationen und -personal aus dem Norden zu konstatieren ist. Am Beispiel der protestantischen Landeskirchen Deutschlands: Hatte es in den 1970er Jahren noch Hunderte von »Ökumenisch-Missionarischen Mitarbeitenden« in Übersee gegeben, so sind es derzeit vielleicht noch ein paar Dutzend. Als Abbruch mag auch die Transformation vieler unabhängiger Missionsgesellschaften in Missionswerke der Landeskirchen gewertet werden, deren inhaltliche Ausrichtung sich derzeit nicht sehr von Organisationen wie *Ärzte ohne Grenzen*, *Greenpeace*, Flüchtlingshilfsorganisationen oder Umweltverbänden zu unterscheiden scheint, wenn man in die einschlägigen Magazine schaut. Wo nicht mehr der Anspruch erhoben wird, eine Botschaft mitteilen und damit teilen zu wollen, bleibt es beim bloßen Aufruf zum Mitmachen.

Hier ist von der Weitergabe des christlichen Glaubens an Nicht-Christen oder dem Aufbau von Gemeinden kaum mehr etwas zu lesen. Überhaupt spielen Glaubensfragen eine eher marginale Rolle. Ausnahmen bestätigen die Regel. Mit dem Wegfallen des dieses Personal unterstützenden »Hinterlandes« (Unterstützerkreise in Deutschland) veränderte sich auch das Profil der protestantischen Missionswissenschaft. Während weiterhin missionshistorisch gearbeitet wird, sind ausdrücklich missions*theologische* Arbeiten seitens deutschsprachiger Fachvertreter/innen eher selten geworden.

2 Transformationen – Polyzentrik, Pfingstbewegung, Pluralität

Die sich entwickelnde Polyzentrik des Christentums als eine globale Religionsformation rechtfertigt den Begriff der Interkulturellen Theologie, da das »Inter« an Bedeutung gewonnen hat, also das »Zwischen« zwischen den verschiedenen regional-christlichen Präsenzen weltweit. So waren von Ende der 1960er bis in die 1990er Jahre hinein besonders Kontextuelle Theologien ein beliebtes Thema. Der Fokus verschob sich mit den 1990er Jahren bis zur Gegenwart in Richtung auf pfingstlich-charismatische Bewegungen weltweit. Mehr und mehr Aufmerksamkeit erregten zudem die vielen christlichen Gemeinden, die von Migrant*innen aus Afrika, Asien und Lateinamerika in Nordamerika und europäischen Ländern begründet wurden. Mit den neuen Themen nahm auch das Spektrum wissenschaftlicher Forschungsmethoden deutlich zu.

Derzeit befindet sich das Fach Interkulturelle Theologie noch in seiner Findungsphase. Das Erbe der Missionswissenschaft wirkt nach. Wohin sich das Fach allerdings weiterentwickeln wird, ist noch nicht absehbar. Das curriculare Profil erscheint bis auf weiteres durch

das allseits bekannte, gemeinsame Papier von Missionswissenschaftlern/innen aus dem Jahr 2005 gesichert.² Die Vielfalt von Lehrstuhlbezeichnungen lässt indes Diskussionsbedarf im Blick auf das Profil des Faches erkennen.

Das Fach Interkulturelle Theologie könnte in Gefahr geraten, in verschiedene Richtungen aufgelöst zu werden. Wenn das Fach einseitig *historisch* verstanden wird, kann es leicht in einer global erweiterten Kirchengeschichte aufgehen. Wenn man es lediglich *empirisch* fasst, so kann es durch religionswissenschaftliche Forschung beerbt werden, die sich schon jetzt zunehmend der globalen Pfingstbewegung, interreligiösen Phänomenen (Identitätsfragen, Konversion, Genderfragen usw.) oder der Extremismusforschung zuwendet. Wo rein *systematisch* das Profil unterschiedlicher kontextueller Theologien akademischer Art im Blick ist, lässt sich eine Beerbung durch die Systematische Theologie für möglich halten. Eine kohärente Beschreibung des Gegenstandsbereichs der Interkulturellen Theologie erscheint daher notwendig, um dem Diffundieren in verschiedene andere Wissenschaften entgegenzuwirken. Wo eine Wissenschaft bzw. eine wissenschaftliche Community diese Kraft nicht (mehr) aufbringt, wird die Auflösung des Faches kaum zu verhindern sein.

Worin indes Einigkeit zu herrschen scheint, ist, dass Interkulturelle Theologie nicht in eine wie auch immer geartete Interreligiöse Theologie überführt werden kann. Aus Sicht des Programms einer religionspluralistischen Theologie wäre das zwar wünschbar, da Grenzen für das Theologie-treiben ohnehin als wenig bedeutsam erachtet werden.³ Diese Meinung wird jedoch, soweit ich sehe, in den meisten außereuropäischen Ländern nicht geteilt und erscheint im Blick auf viele Kontexte (etwa die Islamische Welt betreffend) als geradezu grotesk.

In eine ähnliche Richtung zielt die Vorstellung, bei Interkultureller Theologie handle es sich um die Reflexion auf die interkulturelle Ökumene. Auch hier wird in der (meist unausgesprochenen oder unreflektiert bleibenden) Zielsetzung ein sehr starker Einheitsbegriff unterlegt, demzufolge es lediglich darum geht, die bunte Vielfalt der unterschiedlichen Ausprägungen wahrzunehmen. Damit aber wird das Konfliktive weitgehend ausgeblendet. Symptomatisch für Vertreter/innen einer solchen Sicht ist die kaum verhohlene Ablehnung des Missionsbegriffs, der als unzeitgemäß betrachtet wird, da, so die Meinung, sich die Menschheit nun auf dem Weg in eine plurale Ära befinde. Auch diese Sicht hat meines Erachtens eher etwas mit ideologischer Wahrnehmungsverweigerung zu tun als mit seriöser wissenschaftlicher Analyse.⁴

Wenn also Interkulturelle Theologie weder einseitig als historische, empirische oder systematische Wissenschaft zu konzipieren ist, wenn sie darüber hinaus weder auf eine interreligiöse noch auch eine ökumenische Konzeption reduziert werden kann, so fragt sich, wie sie definiert werden könnte und welche Methodik sich nahelegen würde.

1 Vgl. Henning WROGEMANN, *Intercultural Hermeneutics. Intercultural Theology*, Vol. 1, Downer's Grove, IL 2016; DERS., *Theologies of Mission. Intercultural Theology*, Vol. 2, Downer's Grove, IL 2018; DERS., *A Theology of Interreligious Relations. Intercultural Theology*, Vol. 3, Downer's Grove, IL 2019.

2 Vgl. https://dgmw.org/wp-content/uploads/2015/12/Text_07_16.10.12_DGMW-Papier.pdf (16.3.2021).

3 Vgl. Henning WROGEMANN, *Interreligiös Theologie betreiben? Raumtheoretische Erwägungen zu theologischer Existenz in Situationen religiöser Pluralität*, in: *Evangelische Theologie* 81 (2021) 208–222.

4 In solchen Meinungen wird Kultur tendenziell in Richtung auf den Begriff einer Hyperkultur interpretiert, dessen »Leerstellen«, wie Andreas Reckwitz zu Recht feststellt, »die Abwesenheit des Kollektivs im starken Sinne und die Abwesenheit der normativen Verbindlichkeit einer gemeinsamen kulturellen Praxis« sind. Andreas RECKWITZ, *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*, Frankfurt a.M. 42020, 53.

3 Interkulturelle Theologie – Definitionsvorschlag und Erläuterungen

Für das Fach Interkulturelle Theologie schlage ich als Verbindung von theologischer Begründung und Umschreibung des Gegenstandsbereichs folgende Definition vor:

(1) *Interkulturelle Theologie reflektiert die durch den universalen Geltungsanspruch ihrer Heilsbotschaft motivierten missionarisch-grenzüberschreitenden Interaktionen christlichen Glaubenszeugnisses, (2) die im Zusammenspiel mit den jeweiligen kulturellen, religiösen, gesellschaftlichen und anderen Kontexten und Akteuren zur Ausbildung einer Vielzahl lokaler Christentumsvarianten führen, (3) die sich durch das Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit vor die Aufgabe gestellt sehen, (4) normative Gehalte christlicher Lehre und Praxis in der Spannung zwischen Universalität und Partikularität immer wieder neu auszuhandeln.*⁵

Grob zusammengefasst werden in dieser Definition die Themen Mission(en), Kultur(en) und Religion(en) kohärent miteinander verbunden. Grundlegend sind die Motive, dass es um die Grenzüberschreitung einer Heilsbotschaft geht, die im Zusammenspiel mit Akteuren und deren Kontexten immer wieder neue Antworten und deren mediale Gestaltungen hervorruft. Mission bleibt damit das *Movens* des Geschehens. Ohne auf diese Definition hier weiter eingehen zu können, soll im Folgenden lediglich auf die für die wissenschaftliche Arbeit notwendigen (und wünschenswerten) Distanzierungen eingegangen werden, die meines Erachtens von Forschenden zu leisten sind, sowie auf die Methoden, die hier zur Anwendung kommen.

3.1 Interkulturelle Theologie und wissenschaftliche Selbstdistanzierung

Wenn man es als Aufgabe der Interkulturellen Theologie betrachtet (und dies ist keinesfalls Konsens), einen auch nur ansatzweise realistischen Überblick zu Entwicklungen innerhalb des Christentums als einer weltweit präsenten Religionsformation zu geben, ist eine mehrfache Selbstdistanzierung des/der Forschenden unerlässlich. Es geht um die Distanzierung von den eigenen Erfahrungen, Vorlieben und Meinungen zu Phänomenen, deren Vielfalt das Fassungsvermögen selbst einer Gruppe von Spezialisten/innen bei weitem übersteigen würde. Wenn auch kein Mensch für sich beanspruchen kann, ein nur annähernd adäquates Bild zu zeichnen, so sollten wenigstens die größten Verzeichnungen vermieden werden.

Kontextuelle Theologie als akademisches Produkt versus populäre Theologie. Publikationen im Feld der Interkulturellen Theologie können leicht den Eindruck erwecken, dass das Interkulturelle sich vor allem in akademischen Publikationen von außereuropäischen Theologen/innen manifestiert. Zu bedenken ist jedoch, dass in vielen Ländern populäre Theologien (in verschiedensten Medien vermittelt!), etwa von Leitern pfingstlerischer Bewegungen und Kirchen, einen weitaus größeren Einfluss haben, weil sie ein Millionenpublikum erreichen.

Universitäre Diskurse versus einfache Ausbildungsstätten: Ebenso ist diskurstheoretisch zu bedenken, dass innerhalb von universitären Diskursen die Faktoren »Neuheit« und »Provokation« auch im theologischen Bereich entscheidend für den erwünschten Auf-

⁵ Henning WROGEMANN, *Theologie Interreligiöser Beziehungen*, Gütersloh 2015, 420ff.; DERS., *Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie*, Leipzig 2020, 398ff., 627-643.

merksamkeitsgewinn sind. Wissenschaftliche Akteure suchen auf nationaler wie internationaler Ebene ihren Durchbruch, der den Zugang zu akademischen Stellen, Stipendien, Forschungsgeldern und Buchabsatz eröffnet. Dem steht die Logik kleiner Ausbildungsstätten entgegen, die auf der Graswurzelebene Theologie auf einem basalen Level lehren und sich meist an den klassischen Grundlagen von Konfessionen und Denominationen orientieren.

Schriftliche Kultur versus orale Kultur: Darüber hinaus wäre zu bedenken, dass im kirchlich-gemeindlichen Alltagsleben der Faktor Schriftlichkeit gegenüber der oralen Kultur stark in den Hintergrund tritt. Theologie manifestiert sich vermutlich wirkungsvoller in Geschichten, Sprichworten und Liedern, die lebensweltlich leichter vermittelbar sind als Schriften.

Implizite Theologie in ritueller Gestalt versus explizite Theologie: Dasselbe gilt für christliche Praxis, die hier als rituell bezeichnet wird. Gebetsformen und rituelle Aktivitäten wie Heilungsdienste oder Exorzismen spielen für die Praxis und Ausbreitung des christlichen Glaubens in vielen Regionen der Erde eine weitaus größere Rolle als explizit ausformulierte Theologie.

Phänomene im medialen Fokus versus die breite Masse des Geschehens: Interkulturelle Theologie hat damit die Aufgabe, sich auch und gerade mit den Phänomenen zu beschäftigen, die die breite Masse des Geschehens in Kirchen und Bewegungen weltweit ausmachen. Eine Fokussierung auf Elite-Diskurse bedeutet eine inakzeptable Verengung des Gegenstandsbereichs.

Pointiert formuliert: Interkulturelle Theologie entfremdet sich in dem Maße von ihrem Gegenstandsbereich, wie sie die akademische Logik nicht reflektiert, der sie selbst unterliegt: Wo nur das Neue, das Provozierende, das Elitäre zählt, gerät genau das aus dem Blick, was jenseits der akademischen Welt die Masse des religiös-kulturellen Lebens ausmacht, nämlich die alltagsweltlich praktizierten Riten, Symbole und religiösen Formen auf der Graswurzelebene. Diese mit einer möglichst großen Vielfalt methodischer Instrumente zu analysieren und zu beschreiben, gehört zu den Hauptaufgaben Interkultureller Theologie. Wer indes aufgrund der oben genannten akademische Logik basale Theologien (wie etwa die eines Duncan Williams oder Oyedepo) als Analysegegenstand überhaupt nicht erst in Betracht zieht, übergeht zentrale Inhalte des Gegenstandsbereichs Interkultureller Theologie.

3.2 Interkulturelle Theologie und ihr Methoden-Ensemble

Interkulturelle Theologie bearbeitet mit dem ›Inter‹ kulturell-religiöser Formationen diejenigen Aspekte, die mit Zwischen- und also auch Grenzräumen zu tun haben. Dazu zählen Fragen der *Agency* der hier beteiligten Individuen oder Gruppen, der *Räume*, die entstehen, transformiert, aufrechterhalten oder ausgebreitet werden, der *Medien*, in denen sich kulturell-religiöse Phänomene manifestieren, der *Narrative*, die von Individuen wie Gruppen entweder erfunden, tradiert, transformiert oder ausgebreitet werden, der *sozialen Muster* (wie etwa Netzwerke), die sich erheben lassen, der mehr oder weniger fluiden *Identitäten*, die durch Individuen oder Sozialkonfigurationen ausgebildet werden, oder aber der *Grenzen*, die durch die genannten Aspekte entweder aufgerichtet, aufrechterhalten, verschoben, ausgeweitet oder aufgelöst werden.

Interkulturelle Theologie kann damit auf ein weites Spektrum von Theorieansätzen zurückgreifen, um die in Rede stehenden Phänomene zu analysieren. Es handelt sich um ein Ensemble von Theorien, die auch in anderen Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften zum Einsatz kommen. Das Besondere Interkultureller Theologie besteht demnach nicht in ihrer Methodik, sondern in ihrem Gegenstandsbereich.

Überblickt man Beiträge zur Interkulturellen Theologie, so sind es vor allem Diskurstheorie und Postkoloniale Theorie, die zur Analyse und Deutung von Phänomenen auf der Makroebene herangezogen werden. Auf der Meso- und Mikroebene sind es Ansätze der Medienanalyse und Medientheorie, der Raumtheorie, der Netzwerkanalyse, der *Social Movement Theory*, der Religionsökonomie oder Gender-Theorien. Das Spektrum erweitert sich stetig.

4 Neuaufbrüche – Interkulturelle Theologie und Theologie der Mission

In Anlehnung an ein berühmtes Diktum von Karl Barth wäre für Neuaufbrüche im Bereich der Interkulturellen Theologie zu sagen: »Interkultureller müssten mir die Interkulturellen sein!« Gemeint ist damit, dass, wie deutlich geworden sein sollte, Interkulturelle Theologie sich erst dann wirklich ihrem Gegenstandsbereich nähert, wenn es ihr gelingt, sich von den eingespielten Stereotypen westlich-akademischer Diskurse wenigstens ein Stück weit zu distanzieren. Der Missions-Kritizismus, der seit Jahrzehnten »im Westen« gepflegt wird, wird in anderen Gebieten der Erde nicht geteilt. Die breite Masse christlicher Präsenzen artikuliert sich nicht im Medium akademischer Hochkultur.

Mission ist, wie Stefan Paas zu Recht herausstellt, der Same, aus dem der Baum der Interkulturellen Theologie hervorgeht.⁶ Der universale Geltungsanspruch des Evangeliums treibt seine Wirkungen immer wieder über bisherige kulturell-religiöse Grenzen hinaus. Es ist an der Zeit, neben allen anderen wichtigen Forschungsaufgaben wieder grundsätzlicher an missionstheologischen Fragestellungen zu arbeiten.⁷ Dies ist nicht der einzige, aber ein wichtiger Neuaufbruch angesichts sich verändernder Kontexte.

Abschließend mag gefragt werden, ob nicht die Implementierung der Interkulturellen Theologie dazu führt, die anderen theologischen Fächer der interkulturellen Infragestellung zu entziehen. Müsste nicht, wie Judith Gruber es nahelegt, Interkulturelle Theologie als postkoloniales Projekt verstanden werden, da nur so die kulturelle Partikularität einer jeden Theologie sichtbar und damit die (vor allem) »westliche« Hegemonie kritisierbar wird? Ist es nicht so, dass auch die Bibel als das Verbindende der vielen christlich-lokalen Varianten einem Machtdiskurs entsprungen ist?⁸

Dazu ist zu sagen, dass postkoloniale Theoretiker/innen hier Eulen nach Athen tragen, denn die Partikularität verschiedener Theologien ist ja den Vertretern/innen anderer Fächer durchaus bewusst. Was hier postkoloniale Stimmen offensichtlich unterschätzen, ist, dass Theologie zu betreiben immer auch *boundary work* bedeutet hat und weiterhin bedeutet. Postkoloniale Kritik ist nur eine Theorie unter vielen, eine Theorie, die sich selbst kritisiert und relativieren lassen muss, etwa durch die Religionswissenschaft, die Religionsgeschichte und die Religionsökonomie. Kirchen haben entschieden, die 27 Schriften des Neuen

6 Stefan PAAS, *Intercultural Theology and Missiology*, in: *Interreligious Studies and Intercultural Theology* 1 (2017) 133–139, 134; vgl. John G. FLETT/Henning WROGEMANN, *Questions of Context. Reading a Century of German Mission Theology*, Downer's Grove, IL 2020.

7 John G. FLETT, (Any?) New Approaches in The Theology of Mission?, in: *Verkündigung und Forschung* 66 (2021) 104–119.

8 Judith GRUBER, *Intercultural Theology as a (Post)colonial Project?*, in: *Interreligious Studies and Intercultural Theology* 1 (2017) 105–111.

9 John G. FLETT, *Apostolicity. The Ecumenical Question in World Christian Perspective*, Downer's Grove, IL 2016.

10 Darüber hinaus besteht eine wichtige Aufgabe des Faches Religionswissenschaft/Interkulturelle Theologie darin, die Geltungsansprüche

und Ausdrucksformen anderer missionarischer Religionsformationen sowie deren gesellschaftsrelevanten wie interreligiösen Implikationen und Konsequenzen zu analysieren und zu reflektieren. Vgl. Henning WROGEMANN, *Der Ruf zum Islam (dacwa) in der Gegenwart. Bewegungen, Medien, Profile*, in: *Verkündigung und Forschung* 66 (2021) 138–152.

Testaments als autoritativ anzuerkennen, das nennt man Tradition. Diese Tradition wird bis heute gewahrt, was immer auch *boundary work* – und das heißt die Exklusion anderer Optionen – bedeutet. Dies wissenschaftlich wahrzunehmen ist das eine, eine Option zu wählen, ist das andere. Interkulturelle Theologie hat es mit deskriptiven und normativen Aufgaben zu tun und sie tut gut daran, diese Unterscheidung im Blick zu behalten und ausdrücklich auszuweisen. Wo postkoloniale Theorie diese Unterscheidung aufzuheben sucht, muss sie sich die Frage gefallen lassen, ob sie damit nicht in Ideologie umschlägt.

5 Gemeinsames Theologie-Betreiben im Zwischen der Kulturen?

Interkulturelle Theologie ereignet und bewegt sich in umstrittenen Zwischenräumen. Die Beschreibung der damit verbundenen Phänomene setzt ein hohes Maß an Metareflexivität voraus, erstens für den unterlegten Kulturbegriff, zweitens den Theologiebegriff und drittens das Verständnis des sich immer wieder einstellenden Zwischenraumes (das ›Inter‹).

Es können fünf Dimensionen unterschieden werden, denen sich jeweils verschiedene methodische Ansätze zuordnen lassen. Die *semiotische Dimension* betrifft das, was aus Sicht verschiedener Akteure mit Bedeutung versehen wird, die *diskurstheoretische Dimension* betrifft die Frage von Macht und Deutungshoheit, da Dingen Bedeutungen nicht an sich zugeschrieben werden, sondern in Zusammenhängen diskursiver Konkurrenzen. Die *konnektive Dimension* betrifft den Zusammenhang von bisherigen kulturell-kontextuellen Ausdrucksformen des Christlichen (etwa die soziale Verfasstheit bestimmter Kirchen oder Bewegungen) in Beziehung zu neu entstehenden christlichen Präsenzen.⁹ Die *transformative Dimension* betrifft die wechselseitigen Veränderungen, die sowohl Präsenzen des Christlichen erfahren als auch die kulturell-kontextuellen Zusammenhänge, in denen sich christliche Präsenzen manifestieren. Die *missionarische Dimension* schließlich betrifft die der christlichen Religionsformation inhärente Tendenz, aufgrund des universalen Geltungsanspruchs ihrer Botschaft immer wieder über Bestehendes hinauszugehen und damit neue Prozesse anzustoßen.¹⁰

Für jede Dimension ist mit der *Strittigkeit* von Phänomenen zwischen den beteiligten Akteuren, also Christen/innen aus verschiedenen Kontexten, zu rechnen, und zwar innerhalb des eigenen lokalen Settings als auch zwischen den verschiedenen lokalen Varianten. Es bleibt strittig, welche Phänomene mit welcher Bedeutung versehen werden (semiotisch), wer das Recht hat, diskursiv einen übergreifenden Geltungsanspruch zu erheben (diskurstheoretisch), wie das Verhältnis zwischen verschiedenen lokalen Varianten zu bestimmen ist (konnektiv), welche Veränderungen als notwendig oder zurückzuweisen angesehen werden (transformativ) und wie über grenzüberschreitende Interaktionen zu denken ist (missionarisch).

Während Ansätze im Bereich von World Christianity dem Schwerpunkt nach (aber nicht ausschließlich) *historisch* und Ansätze im Bereich einer *Anthropology of Christianity* dem Schwerpunkt nach (aber ebenso nicht ausschließlich) *empirisch* ausgerichtet sind, sind Ansätze einer *Intercultural Theology* dem Schwerpunkt nach (und wiederum nicht ausschließlich) *systematisch* ausgerichtet. Es geht nicht (nur) um das Gesamtszenario einer möglichst ausgeglichenen Sicht auf »das« Christentum, auch nicht (nur) um eine möglichst facettenreiche Darstellung einer lokalen Variante des Christentums, sondern darüber hinaus und im Besonderen um die Reflexion auf die systematischen und ethischen Fragen, die sich für christliches Theologie-Treiben aus alledem ergeben. Was das genau bedeutet, wird an anderer Stelle zu entfalten sein. ♦